

Dieser Beitrag ist im Beiheft 29 der „Zeitschrift für Historische Forschung“ im Jahre 2002 erschienen. Das Beiheft enthält folgende Beiträge:

<i>Joachim Bahlcke</i> (Erfurt) und <i>Arno Strohmeyer</i> (Bonn)	
Einführung.....	7
<i>Norbert Kersken</i> (Marburg/Lahn)	
Entwicklungslinien der Geschichtsschreibung Ostmitteleuropas in der Frühen Neuzeit.....	19
<i>Matthias Weber</i> (Oldenburg)	
Zur Konzeption protonationaler Geschichtsbilder. Pommern und Schlesien in geschichtlichen Darstellungen des 16. Jahrhunderts.....	55
<i>Bogusław Dybaś</i> (Thorn)	
Geschichtsdenken, Integration und Identität in Livland um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Zur livländischen Geschichte im historischen Werk Jan August Hylzens.....	81
<i>Arno Strohmeyer</i> (Bonn)	
Die Disziplinierung der Vergangenheit: Das „alte Herkommen“ im politischen Denken der niederösterreichischen Stände im Zeitalter der Konfessionskonflikte (ca. 1570 bis 1630).....	99
<i>Thomas Winkelbauer</i> (Wien) und <i>Tomáš Knoz</i> (Brünn)	
Geschlecht und Geschichte. Grablegen, Grabdenkmäler und Wappenzyklen als Quellen für das historisch-genealogische Denken des österreichischen Adels im 16. und 17. Jahrhundert.....	129
<i>István Hiller</i> (Budapest)	
Traditionsbildung und politische Praxis: Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert.....	179
<i>Hans-Jürgen Bömelburg</i> (Warschau)	
Das polnische Geschichtsdenken und der Piasten- und Jagiellonenkult in der Frühen Neuzeit.....	193
<i>Jan Harasimowicz</i> (Breslau)	
Die „nahe“ und „ferne“ Vergangenheit in den ständischen Bildprogrammen der Frühen Neuzeit: Schlesien und Großpolen im historischen Vergleich.....	221

Stadt und Geschichtskultur

Breslau und Krakau im 16. Jahrhundert

Von Karen Lambrecht, Stuttgart

Der erste frühhumanistische Geschichtsschreiber Schlesiens und Breslaus, Barthel Stein, begann 1512 seine *Descriptio Vratislavie*, die lange ungedruckt blieb¹, mit den stolzen Worten: „Vratislaviam, Silesie metropolim“. Der schlesischen Metropole Breslau sei seine Beschreibung ausdrücklich gewidmet, beginne sich doch deren Glück zu neigen und auf eine niedrigere Stufe herabzusinken, aber nicht durch eigenes Verschulden, sondern durch die Mißgunst der benachbarten Reiche, Fürsten und Städte, denen das Wachstum Breslaus ein Dorn im Auge sei. Einer der Hauptkonkurrenten Breslaus war Krakau im benachbarten Kleinpolen. Das piastische Herzogtum Schlesien war bis zum Übergang an die Krone Böhmen 1335 Teil Polens gewesen. Mit der deutschen Besiedlung gehörten Breslau wie Krakau der Magdeburger Stadtrechtsfamilie an. Beide Städte lagen an der immer wichtiger werdenden „Hohen Straße“, die von Leipzig nach Lemberg führte. Beide gehörten zudem zum selben Metropolitanbezirk Gnesen. Trotz vieler Gemeinsamkeiten zeigen beide Städte bei einem symmetrischen Vergleich allerdings auch Unterschiede. So war Krakau Residenz- und Universitätsstadt, auch wenn es eine geringere Bevölkerungszahl aufwies. Und beide Städte lassen einen völlig andersartigen Umgang mit der Vergangenheit erkennen. Nur sieben Jahre nach Stein, 1519, veröffentlichte in Krakau der Professor und zweimalige Rektor der Krakauer Universität, Maciej Miechowita, die erste gedruckte Geschichte Polens². Diese entsprach jedoch nicht den Bedürfnissen des

¹ Bartholomäus Stein (um 1477–um 1520) aus Brieg studierte 1495–1501 in Krakau, Wien, Wittenberg, war Leiter der Breslauer Domschule, eigentlich Geograph und schrieb 1512/13 eine Geschichte Schlesiens sowie Breslaus (auf Latein und Deutsch): *Bartholomaeus Stenus*, *Descriptio Vratislavie*, in: *Descriptio totius Silesie et civitatis regie Vratislaviensis per M. Bartholomeum Stenum/Barthel Steins Beschreibung von Schlesien und seiner Hauptstadt Breslau*, hrsg. v. Hermann Markgraf, Breslau 1902, 31–73; *Rościszaw Żerelik* (Hrsg.), *Bartłomiej Steina renesansowe opisanie Wrocławia*. Die Beschreibung der Stadt Breslau der Renaissancezeit durch Bartholomäus Stein, Wrocław 1995. Dazu *Ewald Walter*, *Zu Bartel Steins Descriptio Vratislavie* (Beschreibung Breslaus), in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität* 30 (1989), 63–76.

Königs³ und vor allem nicht denen des Kronkanzlers Jan Łaski, so daß die bei Hieronymus Vietor erschienene *Chronica Polonorum* 1521 überarbeitet und nochmals gedruckt werden mußte. Die Hauptstadt Krakau sowie die Tätigkeit ihrer städtischen Einrichtungen finden sich dabei lediglich in den weiteren Zusammenhang der Chronik integriert.

Gemeinsam ist beiden hier schlaglichtartig vorgestellten Beispielen von Geschichtskultur in der Stadt, daß sie Vergangenheit offensichtlich mit einer ganz bestimmten Intention formulieren wollten oder sollten, also auch eine ganz bestimmte Funktion in ihrem Gemeinwesen zu übernehmen hatten. Ziel dieses Beitrages ist es, die Funktion und die Entstehungsbedingungen von Geschichte in zwei Zentren Ostmitteleuropas, Breslau und Krakau, zu untersuchen, deren Konstruktion der Vergangenheit signifikante Unterschiede aufwies. Breslau entwickelte in vielen Bereichen der Geschichtskultur, und zwar nicht nur in historiographischen und literarischen Texten, sondern auch im symbolischen Bereich, bei Wappen und öffentlichen Gebäuden, ein starkes städtisches Repräsentationsbedürfnis, das in Krakau fehlte. Unter Konzentration auf die Textzeugen werden folgende Leitfragen gestellt: Diente die sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht hervorragende Geschichtsschreibung Breslaus politisch-legitimatorischen Zwecken innerhalb der Stadt oder diente sie zur Sicherung städtischer Privilegien? Wo hatte sie identitätsstiftende Funktionen? Erlaubt die Darstellung der Städte in der Geschichtsschreibung Rückschlüsse auf deren Position innerhalb ihres Territorialverbandes?

Die Stadtgemeinde war zunächst in erster Linie eine Rechtsgemeinschaft, aber im Lauf der Jahrhunderte auch immer mehr eine Erinnerungsgemeinschaft, die ihr Selbstverständnis aus geschichtlicher Erinnerung bezog und sich um deren Tradierung bemühte. Geschichtliche Erinnerung hielt dabei die Wege fest, die zur Bewahrung der städtischen Freiheiten oder der Wiederherstellung gestörter innerer Ordnung der Stadt beschritten wurden. Städtische Gemeinschaften hatten den Wandel von Gesellschaft und Verfassung zu bewältigen und suchten nach einem Fundament ihres Selbstverständnisses⁴. Gerade in Zeiten der Krise und des Umbruchs steigerte sich offensichtlich das Bedürfnis nach Gemeinsamkeiten und nach einer kollektiven Identität, die sich aus einer kollek-

² *Mathie de Myechov*, *Chronica Polonorum*, Cracoviae 1519 [21521, ND Kraków 1986].

³ *Andrzej Wyczański*, *Miedzy kulturą a polityką. Sekretarzy królewscy Zygmunta Starego (1506–1548)* [Zwischen Kultur und Politik. Die königlichen Sekretäre bei Sigismund dem Alten (1506–1548)], Warszawa 1990, 106.

⁴ *Peter Johanek*, Einleitung, in: *Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*, hrsg. v. dems., Köln/Weimar/Wien 2000, VII–XIX, hier VIII.

tiven Erinnerung bilden ließ⁵. Der Übergang und die Anbindung des individuellen Gedächtnisses an ein kollektives übernahmen die Funktion, bestimmte Traditionen zu bilden, wie etwa durch die Bewahrfunktionen von Enzyklopädik und Lexikographie⁶, das Anlegen von Archiven sowie die Schaffung von Gründungsmythen⁷. Die Erinnerungsgemeinschaft der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt schuf im Stadtraum Orte der Erinnerung (*lieux des memoires*)⁸. Diese Orte manifestierten sich im übertragenen Sinne, beispielsweise als traditionsbegründende Texte, sowie im symbolischen Bereich und im öffentlichen Raum, in der Festkultur, der Literatur sowie in öffentlichen Bauten wie etwa dem Rathaus. Die „Memoria“-Thematik in der Frühen Neuzeit ist dabei humanistischer Provenienz. In ihr waren die literarisch-humanistischen Werke Teile einer sich entwickelnden identitätsstiftenden Geschichtskultur, in der sich wissenschaftliche Elemente mit außerwissenschaftlichen und fiktiven Elementen verbanden. Diese „Erinnerungskultur“ war funktional auf die Zukunft ausgerichtet⁹.

Eine genuin städtische Geschichtsschreibung mit eigenen Gattungen¹⁰ existierte nicht; städtische Geschichtsschreibung war auch in ihren Son-

⁵ *Peter Burke*, *Geschichtsschreibung als gesellschaftliches Gedächtnis*, in: ders., *Eleganz und Haltung*, Berlin 1998, 63–84.

⁶ *Jörg Jochen Berns/Wolfgang Neuber* (Hrsg.), *Ars memorativa. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung der Gedächtniskunst 1400–1750*, Tübingen 1993; *Aleida Assmann*, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 1999.

⁷ Der Südwestdeutsche Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung widmete seine öffentliche Arbeitstagung in Worms vom 12.–14.11.1999 dem Thema „Städtische Mythen“ (AHF-Information, Nr. 5 vom 3.3.2000).

⁸ *Pierre Nora*, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Frankfurt 1998.

⁹ *Klaus Graf*, *Fürstliche Erinnerungskultur. Eine Skizze zum neuen Modell des Gedenkens in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert*, Koblenz 1997 (Internet-Publikation: www.Uni.Koblenz.de/~graf/ckult.htm); dazu die Thesen des Sonderforschungsbereichs 434 „Erinnerungskulturen“ (Teilprojekt B4) an der Universität Gießen. Die Aktualität des Themas zeigen weitere Tagungen, deren Ergebnisse publiziert werden sollen: „Humanistische Landeschronistik in Deutschland“ (Arbeitsgespräch des Wolfenbüttler Arbeitskreises für Renaissanceforschung, 20.–22.9.1990, hier bes. Susanne Rau [Späthumanistische Stadthistoriographie. Konfessionelle Historiographie und städtische Erinnerungskultur], die Hamburg, Köln und Breslau verglich; „Memoria, Communitas, Civitas. Formen und Funktionen des städtischen Gedächtnisses und Selbstbewußtseins in der spätmittelalterlichen Stadt“ (Deutsches Historisches Institut Paris, 31.3.–1.3.2000); „Aspetti e componenti dell' identità urbana in Italia e in Europa (secc. XIV–XVI)“ (Italienisch-Deutsches Historisches Institut Trento, 9.–11.11.2000); „Städtische Erinnerungskultur. Stadtjubiläen. Zum Umgang mit römischer Überlieferung“ (Internationale Städtetagung der Arbeitsgemeinschaft *Die alte Stadt e. V.*, 4.–7.5.2000); gedruckt liegt jetzt vor: *Susanne Rau*, *Stadthistoriographie und Erinnerungskultur in Hamburg, Köln und Breslau*, in: *Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus*, hrsg. v. Franz Brendle u. a., Stuttgart 2001, 227–257.

derformen durch ihren funktionalen Charakter im kollektiven Gedächtnis der städtischen Gemeinschaft definiert. Als ein Ort der Erinnerung entstand die Gattung der Landesbeschreibungen (Chorographie) und darin integriert die bürgerhumanistische Städtebeschreibung (Poliographie) sowie das Stadtlob. In Breslau kam das Stadtlob mit zehn Texten im 16. Jahrhundert auffallend häufig zur Veröffentlichung¹¹. In Schlesien war die Landesbeschreibung¹², die „Silesiographie“, in diesem Jahrhundert besonders verbreitet, wobei das Lobgedicht Breslaus in das allgemeine Lob Schlesiens nicht nur eingebettet war, sondern dessen Schwerpunkt bildete. Die Stadt erschien als ästhetische Einheit, deren Schönheit man lobt, wobei die schematisch gehandhabten Realienhäufungen den funktionalen Zusammenhang der Stadt überdeckten¹³.

Typisch für Breslau ist ein städtisches Selbstbewußtsein, für das die Selbstbezeichnung als Metropole in den überlieferten Texten kennzeichnend ist. Beginnend mit Stein und genau hundert Jahre später mit Nikolaus Henel von Hennenfeld (1582–1656) endend, findet der für Zeitgenossen ungewöhnliche und sich ursprünglich nur auf den kirchlichen Bereich beziehende Begriff „Metropole“¹⁴ für Breslau auffallend häufig

¹⁰ Der Komplex von Stadt und Literatur ist relativ gut erforscht, vgl. *Klaus Garber*, Stadt und Literatur im alten deutschen Sprachraum. Umriss der Forschung: Regionale Literaturgeschichte und kommunale Ikonologie. Nürnberg als Paradigma, in: Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der frühen Neuzeit. Hrsg. von dems. unter Mitwirkung von Stefan Anders und Thomas Elsmann, Tübingen 1998, Bd. 1, 3–89; einschlägig weiterhin *Erich Kleinschmidt*, Stadt und Literatur in der Frühen Neuzeit. Voraussetzungen und Entfaltung im südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städteraum, Köln 1982; *Horst Brunner* (Hrsg.), Literatur in der Stadt. Bedingungen und Beispiel städtischer Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts, Göppingen 1982; *Ursula Peters*, Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jahrhundert, Tübingen 1983; *Klaus Grubmüller*, Der Hof als städtisches Literaturzentrum. Hinweise zur Rolle des Bürgertums am Beispiel der Literaturgesellschaft Münchens im 15. Jahrhundert, in: Befund und Deutung. Zum Verhältnis von Empirie und Interpretation in Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift Hans Fromm, hrsg. v. dems. u. a., Tübingen 1979, 405–427.

¹¹ *Gustav Türk*, Lateinische Gedichte zum Lobe Breslaus, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 36 (1901), 101–120, sowie die Literatur in Anm. 15.

¹² *Hans-Bernd Harder*, Die Landesbeschreibung in der Literatur des schlesischen Frühhumanismus, in: Landesbeschreibungen Mitteleuropas vom 15. bis 17. Jahrhundert, hrsg. v. dems., Köln/Wien 1983, 29–48.

¹³ *Gerhard Theuerkauf*, Accipe Germanam pingentia carmina terram. Stadt- und Landesbeschreibungen des Mittelalters und der Renaissance als Quellen der Sozialgeschichte, in: Archiv für Kulturgeschichte 65 (1983), 89–116, hier 113.

¹⁴ Zum Metropolenbegriff *Evamaria Engel/Karen Lambrecht*, Hauptstadt – Residenz – Residenzstadt – Metropole – Zentraler Ort. Probleme ihrer Definition und Charakterisierung, in: Metropolen im Wandel. Zentralität in Ostmitteleuropa an

Anwendung im Sinne von Hauptstadt und Zentrum¹⁵. So auch im Stadtlob des Tobias Cober von 1593¹⁶ oder in dem des Salomon Frencl von 1594¹⁷. Georg von Logau, Sekretär König Ferdinands I., huldigte seinem Herrn zum Einzug in Breslau 1527 mit den Worten „Ad Vratislaviam Silesiae metropolim“¹⁸.

Als Zentrum kann Breslau um 1500 zweifelsohne gelten¹⁹, wahrscheinlich sogar als „Metropole“²⁰, wenn es auch ähnlich wie das mährische Olmütz als kirchliches und städtisches Unterzentrum nur innerhalb des Dreiecks der ausgewiesenen ostmitteleuropäischen Metropolen Krakau, Prag und Wien stand. Die politischen Zentralfunktionen entwickelten sich in Breslau jedoch schon mit dem Übergang Schlesiens an die Krone Böhmen im Jahr 1335. Nun übernahm der Ratsälteste das Amt des Landeshauptmanns, des Vertreters des Königs im Erbfürstentum Breslau. In dieser Funktion führte er unter anderem in der alten Herzogsburg den Vorsitz im Mannrecht, dem obersten Gericht des Territoriums. Für den politisch selbständig handelnden Rat, so wie er sich seit 1466 im Widerstand gegen Georg von Podiebrad zeigte, war die Herrschaft von Matthias Corvinus ab 1469 allerdings ein herber Einschnitt, auch wenn nun, bestärkt durch das große Landesprivileg König Wladislaws II. von 1498, der Ausbau Breslaus zum verfassungs- und verwaltungsmäßigen Zentrum Schlesiens erfolgte. Parallel zur Herausbildung der politischen Zen-

der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, hrsg. v. Evamaria Engel, Karen Lambrecht und Hanna Nogosseck, Berlin 1995, 11–31.

¹⁵ *Nicolaus Henel von Hennenfeld*, Breslographia, hoc est: Vratislaviae Silesiorum metropoleos nobilissimae delineatio brevissima, Frankfurt 1613; allgemein zum Stadtlob *Heinz Dieter Heimann*, Stadtspiegel und Stadtlob als „Gebrauchsliteratur“ im 15. Jahrhundert, in: Niederlande und Nordwestdeutschland. Studien zur Regional- und Stadtgeschichte Nordwestkontinentaleuropas im Mittelalter und in der Neuzeit. Franz Petri zum 80. Geburtstag, hrsg. v. Wilfried Ehbrecht und Heinz Schilling, Münster 1983, 121–135; *Hartmut Kugler*, Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters, München 1986.

¹⁶ *Tobias Coberus*, Vratislavia sive Budorgis celebris Elysiorum metropolis, Leipzig 1593. Zit. nach *G. Türk*, Lateinische Gedichte (Anm. 11), 112.

¹⁷ *Bernhard Kytzler*, Laudes Silesiae I. Salomon Frencl's „Rede von der dreifachen Heimat“ aus dem Jahre 1594, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 25 (1984), 45–56. Lob Breslaus in Prosa innerhalb einer Lobpreisung des Landes „Terra hujus metropolis“.

¹⁸ *Hans Rupprich*, Die Deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock, I: Das ausgehende Mittelalter, Humanismus und Renaissance (1370–1520), München 1970, 618 f.; *Georgius Logus*, Ad Vratislaviam Silesiae metropolim, in: ders., Hendecasyllabi, Elegiae et Epigrammata, Wien 1529, Bl. G4^v, wieder in: *N. Henel v. Hennenfeld*, Breslographia (Anm. 15), 7.

¹⁹ *Hugo Weczerka*, Breslaus Zentralität im ostmitteleuropäischen Raum um 1500, in: Metropolen im Wandel (Anm. 14), 245–262.

²⁰ *Ludwig Petry*, Breslau in der frühen Neuzeit – Metropole des Südostens, in: Zeitschrift für Ostforschung 33 (1984), 161–179.

tralität entwickelte sich die Funktion Breslaus als Handels- und Gewerbezentrum, mit der Einschränkung, daß die Stadt beim Wiener Fürstentag 1515 zugunsten Krakaus endgültig auf ihr Niederlagsrecht verzichten mußte.

Neben der Stadt baute die Kirche kontinuierlich ihre Machtstellung um die Dominsel herum aus. Ein großer Teil der seit dem 14. Jahrhundert entstehenden Vorstädte befand sich im Besitz von Bischof, Domkapitel und mehreren Stiften und unterstand kirchlicher Jurisdiktion. Zur Diözese Breslau gehörte ganz Schlesien in den Grenzen von etwa 1150. Über die von der Kirche unterhaltenen Schulen – allein neun am Ort – verbanden sich mit Kirche und Schule zwei große identitätsstiftende Institutionen in Breslau²¹. In Entsprechung zu den beiden dominanten Bereichen Breslaus, Stadt und Kirche, zeigte sich die geistliche Geschichtsschreibung etwa mit Jodokus von Ziegenhals, Benedikt Johnsdorf, Sigismund Rosicz und Nikolaus von Liebental nur noch im 15. Jahrhundert recht reichhaltig, versiegte jedoch wie überall in Europa im Laufe des folgenden Jahrhunderts²².

Der schon von Barthel Stein konstatierte Bedeutungsverlust Breslaus begann sich im 16. Jahrhundert weiter zu verstärken. Diese Entwicklung korreliert mit derjenigen im gesamten Alten Reich, wo um 1500 eine neue Wahrnehmung der Städte in Worten und Bildern einsetzte, paradoxer- oder auch bezeichnenderweise nach der politisch einflußreichen Zeit der Städte²³. In Breslau war nach dem Verlust des Stapelrechts auch die Gründung einer Universität 1505 gescheitert. Das Projekt hatten Stadtrat und Domkapitel zunächst gemeinsam betrieben. Die Stadt forderte jedoch so weitgehende Mitwirkungsrechte, daß die kirchlichen Stellen sich wieder zurückzogen, obwohl Wladislaw II. bereits die Gründungsurkunde ausgestellt hatte. Aufgrund des Einspruchs der Krakauer Universität verweigerte außerdem der Papst das nötige Stiftungsprivileg²⁴.

²¹ Karen Lambrecht, Breslau als Zentrum der gelehrten Kommunikation unter Bischof Johann V. Thurzó (1466–1520), in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 58 (2000), 117–141; dies., Bischöfliche Zentren des Humanismus in Breslau und Olmütz, in: Kulturgeschichte Schlesiens in der Frühen Neuzeit, hrsg. v. Klaus Garber, Tübingen 2002 [im Druck].

²² Heinrich Zeissberg, Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters, Leipzig 1873, 132–136; dazu die Aufstellung bei Westyna Gładkiewicz, Dziejopisarstwo śląskie okresu odrodzenia i wczesnego baroku [Geschichtsschreibung in Schlesien im Zeitalter von Renaissance und Frühbarock], in: Dawna historiografia Śląska, hrsg. v. Krystyna Gajda, Opole 1980, 116–134, hier 120 f.

²³ Hartmut Boockmann, Deutsche Städte um 1500 in den Augen von Zeitgenossen, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, Bd. 2, hrsg. v. Johannes Helmuth und Heribert Müller, München 1994, 957–970.

²⁴ Sönke Lorenz, Fehlgeschlagen, gescheitert, erfolglos. Vergebliche Versuche von Universitätsgründungen in Regensburg, Lüneburg, Breslau und Pforzheim, in:

Umso mehr bemühte sich offensichtlich nun der unter Legitimationszwang stehende Rat auf mehreren Ebenen um eine Stärkung des städtischen Selbstbewußtseins. Bauliches Zeichen der Selbstwahrnehmung der Stadt war das Rathaus²⁵, das in den Jahren 1471–1504 prunkvoll ausgebaut wurde. Hier, und nicht etwa in der als Behördenbau dienenden Kaiserburg, fanden spätestens im 17. Jahrhundert auch regelmäßig die Fürstentage statt. In dem auf Identitätsstiftung ausgerichteten Stadtpatriotismus der humanistischen Geschichtsschreibung und des Stadtlobs waren der Gründungsmythos der Stadt und deren Ursprungslegenden ein tragender Teil²⁶. Im *Panegyricus Slesiacus* beschwor Pancratius Vulturinus²⁷ den Geist der Vratislavia, die nach ihrem Gründer, dem „zeptertragenden“ Wratislaw von Böhmen, Vater des heiligen Wenzel, benannt sei. Die Meinung, daß dieser Breslau gegründet habe, beruhte auf der Böhmisches Geschichte des Aeneas Silvius, die Peter Eschenloer im Auftrag der Stadt 1464 ins Deutsche übertragen mußte und die ihn zur seiner eigenen historischen Arbeit inspirierte. Der Rat erkannte die (Ende des 17. Jahrhunderts als falsch erklärte) Gründungsthese an und machte die lateinische Form *Wratislavia* 1529 bzw. 1530 amtlich, als Breslau von Kaiser Karl V. sein neues Stadtwappen erhielt. Dagegen stand die mythische Rückführung Breslaus auf das bei Ptolemäus erwähnte antike Budorgis, die sich 1503 zuerst im Stadtlob bei Sigismund Fagilucus (Buchwald) findet²⁸ und das ganze 16. Jahrhundert wirkmächtig war.

Attempto – oder wie stiftet man eine Universität? Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich, hrsg. v. dems., Stuttgart 1999, 7–18, hier 14–16.

²⁵ Arnold Bartetzky, Beziehungen zwischen Stadt und Krone im Spiegel von Rathausdekorationen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (Prag, Breslau, Krakau, Posen), in: Krakau, Prag und Wien. Funktionen von Metropolen im frühmodernen Staat, hrsg. v. Marina Dmitrieva und Karen Lambrecht, Stuttgart 2000, 45–58; ders., Stadt und Königtum. Frühneuzeitliche Rathausdekorationen in Polen als politische Zeugnisse, in: Bedeutung der Jagiellonen für Kunst und Kultur Mitteleuropas, hrsg. v. Dietmar Popp [im Druck].

²⁶ „Nationenbildung“. Die Nationalisierung Europas im Diskurs humanistischer Intellektueller. Italien und Deutschland, hrsg. v. Herfried Münkler, Berlin 1997, 80.

²⁷ Das Stadtlob wurde 1506 in Padua verfaßt und 1521 in Neisse gedruckt. Paul Drechsler, Pancratii Vulturini Panegyricus Silesiacus, die älteste Landeskunde Schlesiens, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 35 (1901), 35–67; Heinrich Meuss, Des Vulturinus Lobgedicht auf Schlesien von 1506, in: Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 28 (1927), 38–81.

²⁸ „Budorgis, que iam vratislavia“ in Breslau gedruckt, dazu Gustav Bauch, Bibliographie zur schlesischen Renaissance (1475 bis 1521), in: Silesiaca. Festschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens zum siebenzigsten Geburtstag seines Präses Colmar Grünhagen, Breslau 1898, 145–186, hier 155.

Besonders im konfessionellen Zeitalter wurde die humanistische Geschichtsbetrachtung zur Heilsgeschichte überhöht²⁹. So entstanden in Breslau zunehmend – teils im Auftrag des Stadtrats – historiographische Werke zur Stadtgeschichte wie die sehr frühe Chronik des Peter Eschenloer von 1472³⁰. Nach Laurentius Corvinus' Ode von 1496³¹ verfaßte Bartholomäus Stein 1512 unter dem Eindruck der Bedrohung des Breslauer Niederlagsrechts die bereits angesprochene ausführliche *Descriptio Vratislaviae*. Ein Jahr später ordnete der Stadtrat an, aus den Stadtbüchern und anderen Quellen kurze annalistische Daten zu sammeln, die als *Annales magistratus Vratislaviensis* bezeichnet werden³². Schon bei Eschenloer, der die deutsche Fassung seiner Stadtgeschichte nicht nur für den Bedarf der Ratsmitglieder schrieb, ist eine Ausweitung des Blickes weit über das eigene Stadtgebiet hinaus auf Landespolitik und Herrschergeschichte feststellbar³³. Er wandte sich, anschaulich und lebendig erzählend, an ein neues städtisches Publikum. Für dieses zog er geschichtliche Entwicklungslinien, erteilte moralische Belehrungen und verteidigte die umstrittene Politik des Rates gegenüber unzufriedenen Bürgern, Zünften und vor allem Geistlichen. Über die Ansätze einer Identitätsfindung hinaus sind hier – in Zeiten des politischen Umbruchs – legitimatorische Funktionen von Geschichtsschreibung festzumachen, die der Stabilisierung der städtischen politischen Elite dienen konnten.

Nicht nur in Breslau, sondern im ganzen Alten Reich entwickelten sich Kanzleien als Zentren der städtischen Kultur und Geschichtsschreibung³⁴. Wie Eschenloer, Corvinus und später Henel von Hennenfeld war auch ein Schüler von Corvinus, Franz von Köckritz, genannt Faber³⁵, Stadtschreiber und damit meinungsbildend innerhalb der städtischen

²⁹ Notker Hammerstein, Geschichte als Arsenal, in: Geschichtsbewußtsein und Geschichtsschreibung in der Renaissance, hrsg. v. August Buck, Tibor Klaniczay und Katalin S. Németh, Budapest 1989, 19–32.

³⁰ Peter Eschenloer, *Historia Vratislaviensis 1440–1472*, hrsg. v. Hermann Markgraf, Breslau 1872; ders., *Geschichten der Stadt Breslau oder Denkwürdigkeiten seiner Zeit von 1440–1479*, Bde. 1–2, hrsg. v. Johann Theophil Kunisch, Breslau 1827–1828.

³¹ Die *Silesiae descriptio compendiosa* (1496) beschäftigte sich hauptsächlich mit Breslau.

³² H. Zeissberg, Polnische Geschichtsschreibung (Anm. 22), 156.

³³ Christoph Heiduk, Die Diskussion über das Strafrecht in Schlesien und der Lausitz, in: ders., Almut Höfert und Cord Ulrichs, Krieg und Verbrechen nach mittelalterlichen Chroniken, Köln/Weimar/Wien 1997, 9–109, hier 18.

³⁴ Literarische Tätigkeit der Stadtschreiber bei Volker Honemann, Die Stadtschreiber und die deutsche Literatur im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit, in: Zur deutschen Literatur und Sprache des 14. Jahrhunderts, hrsg. v. Walter Haug, Timothy R. Jackson und Johannes Janota, Heidelberg 1983, 320–353 mit einer Aufstellung aller literarisch tätigen Stadtschreiber des deutschen Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Oberschicht. Der Verfasser des humanistischen *Sabothus sive Silesia* schrieb auch die Chronik *Origines Vratislaviensis*. Ihm hatte der Breslauer Rat den Auftrag gegeben, seine wichtigsten Privilegien zusammenzustellen, eine Arbeit, die 1555 vollendet war und die ihn als geschickten Archivar auswies³⁶. Aus einer Umarbeitung dieser Vorlage ist die Chronik entstanden, die ungedruckt blieb. Nikolaus Pol, zuletzt protestantischer Diakon an der Magdalenenkirche, verarbeitete in seinen *Jahrbüchern*³⁷ neben Joachim Cureus hauptsächlich Faber. Im *Sabothus* (Zobten) kleidete Faber seine Geschichtskennntnisse in eine leidenschaftliche Verteidigungsrede schlesischer Selbstbestimmungsrechte³⁸. Diese auf Rechtsansprüche konzentrierte Linie Breslauer Historiographie macht deutlich, daß auch und gerade die ostmitteleuropäischen Metropolen Teil hatten an dem Prozeß einer Kodifizierung der geltenden Rechte. Hierbei erfüllte die Historiographie die Funktion einer zuliefernden Hilfswissenschaft, daneben aber auch eine potentiell privilegionsichernde Funktion³⁹.

Welche der drei in Breslau dominanten Funktionen von Historiographie – die identitätsstiftende, die politisch-legitimatorische oder die juristische – in Breslau überwogen, läßt sich angesichts der unklaren Rezeptionsverhältnisse nicht mit Sicherheit bestimmen. Man kann vermuten, daß die Rezeption recht eingeschränkt war, denn die meisten Werke, wie die frühhumanistischen Werke von Barthel Stein oder Johannes Heß, blieben ungedruckt und in Latein verfaßt⁴⁰. Auch die 1584, kurz vor seinem Tod im Auftrag der Stadt verfaßte *Historiae urbis Vratislaviae synopsis*⁴¹ des bekannten Arztes Johannes Crato von Krafftheim dürfte einer größeren Öffentlichkeit fast unbekannt geblieben sein. Breslau fügt sich damit in die allgemeine Entwicklung innerhalb des Alten Reiches ein, wo trotz Einführung des Buchdrucks⁴² die städtische Historiographie der

³⁵ Westyna Gładkiewicz, Kronikarz Wrocławski: Franciszek Faber [Der Chronist Breslaus: Franz Faber], in: Acta Universitatis Vratislaviensis 126. Historia 19 (1970), 113–119.

³⁶ Hermann Markgraf, Geschichte des städtischen Urkundenarchivs zu Breslau, in: Archivalische Zeitschrift 3 (1878), 123–127.

³⁷ Nicolaus Pol, *Hemerologion Silesiacum Vratislaviense* ..., Leipzig 1612.

³⁸ Manfred P. Fleischer, Silesiographia. Die Geburt einer Landesgeschichtsschreibung [1977], jetzt in: ders., Späthumanismus in Schlesien. Ausgewählte Aufsätze, München 1984, 49–91, hier 76.

³⁹ Heinrich Schmidt, Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter, Göttingen 1958, 22.

⁴⁰ Die *Silesia Magna* gilt als verschollen, einzelne Teile bei N. Pol, *Hemerologion* (Anm. 37).

⁴¹ Das Manuskript befand sich bis 1945 im Breslauer Stadtarchiv und sollte ursprünglich als Begleittext für den Braun/Hogenbergschen Atlas dienen, geriet dann aber zu lang: H. Markgraf, *Scriptores* (Anm. 1), 91–93.

frühen Neuzeit zwar in größerer Menge erhalten, in der Hauptsache aber wie im Mittelalter weiterhin handschriftlich überliefert und rezipiert wurde. Die Produktion von Historiographie und der Umgang mit geschichtlicher Überlieferung blieben auf die ständischen und bildungsberuflichen Führungsschichten beschränkt: Man nahm sie durchweg nur in jener sozialen Sphäre zur Kenntnis, wo sie produziert wurde. Dadurch wurde sie zur legitimatorischen Grundlage der für die Stadtgesellschaften typischen Verquickung von Amtsführung und Kontinuitätsbildung, wie sie die städtischen Oligarchien anstrebten⁴³.

Voraussetzung für die publizistische Wirkung historiographischer Texte waren Kürze, Prägnanz und Verständlichkeit – Bedingungen, die sich eher in dem Funktionstyp der sogenannten kleinen historiographischen Gebrauchsformen finden⁴⁴. Dazu zählen vielfältige Überlieferungsformen wie mündliches Vorlesen und Bebilderung, wodurch die umfangreichen Geschichtswerke konkretisiert und aktualisiert wurden. Leider ist zuwenig über diese Kommunikationsformen bekannt, die man erst in jüngster Zeit in der Forschung verstärkt beachtet. Die erste gedruckte Landesgeschichte Schlesiens waren die *Gentis Silesiae Annales* des Glogauer Stadtphysikus Joachim Cureus von 1571. Die deutsche Übersetzung des Saganer Bürgermeisters Heinrich Rätel von 1585 nahm die Stadt Breslau in den Titel auf. Sie war als *Schlesische und der herrlichen Statt Breßlaw General Chronica*⁴⁵ den Fürsten und Ständen Schlesiens gewidmet.

Obwohl die meisten Stadtchroniken zunehmend in Deutsch entstanden⁴⁶, sind in Breslau bis auf die frühe, nach der lateinischen erstellten Fassung von Eschenloers Chronik und der Goldschmiede-Chronik⁴⁷ die

⁴² Dieter Mertens, Früher Buchdruck und Historiographie. Zur Rezeption historiographischer Literatur im Bürgertum des deutschen Spätmittelalters beim Übergang vom Schreiben zum Drucken, in: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, hrsg. v. Bernd Moeller, Hans Patze und Karl Stackmann, Göttingen 1983, 83–111.

⁴³ E. Kleinschmidt, Stadt und Literatur (Anm. 10), 157.

⁴⁴ Birgit Studt, „Kleine Formen“ der spätmittelalterlichen Geschichtsüberlieferung. Zu Vermittlungsweisen und Verbreitungsmustern von Fürstengeschichten, in: Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme, hrsg. v. Jarosław Wenta, Toruń 1999, 305–325.

⁴⁵ Joachim Curäus/Heinrich Rätel, Schlesische und der herrlichen Statt Breßlaw General Chronica... erstlich durch Joachimum Cureum in lateinischer Sprach, jetz und aber verteutscht durch Heinrich Räteln, Frankfurt/Main 1585.

⁴⁶ So das Ergebnis von Rolf Sprandel, Chronisten als Zeitzeugen. Forschungen zur spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung in Deutschland, Köln/Weimar/Wien 1994, 17, der 250 Chroniken auswertete.

⁴⁷ Die Goldschmiede-Chronik. Die Erlebnisse der ehrbaren Goldschmiede-Ältesten Martin und Wolfgang, auch Mag. Peters Vincentz / [für Liebhaber merkwür-

meisten historiographischen Werke in Latein erschienen. Sie waren damit für eine eingeschränkte Öffentlichkeit, die städtische Elite, bestimmt. Auch der Jurist und Stadtschreiber Nikolaus Henel von Hennenfeld, der 1613 gleich zwei Werke, eine schlesische Landesgeschichte, die *Silesiographia*, die er den Fürsten und Ständen widmete, und eine *Breslographia*⁴⁸, die dem Stadtrat gewidmet war, veröffentlichte, schrieb noch Latein. Mit Henel lagen dann die wichtigen späthumanistischen Entwürfe vor, die in der Folgezeit durch Jakob Schickfus, Friedrich Lucae und andere weiter ausgearbeitet wurden. Die Funktionen der Breslauer Geschichtsschreibung sind damit auf eine dominante städtische Öffentlichkeit und ein außergewöhnlich starkes städtisches Repräsentationsbewußtsein zurückzuführen. Aufgrund der geringen Breitenwirkung lag ihre hauptsächliche Funktion in einer Selbstvergewisserung nach innen und außen in Zeiten politischen Umbruchs und der Bedrohung althergebrachter Privilegien.

Wie stellten sich nun die Verhältnisse in Krakau dar? Profitierte die Stadt tatsächlich von der Breslauer Rezession? Wie spiegelte sich diese Entwicklung in der Historiographie? Schon die politischen Rahmenbedingungen Krakaus gestalteten sich gegenüber denjenigen Breslaus grundlegend verschieden. Krakau hatte unter der Jagiellonendynastie besonders im 16. Jahrhundert eine Glanzperiode erlebt. Der von der Renaissance geprägte König Sigismund I. baute seine Residenz auf dem Wawel prächtig aus. Die Metropole Krakau bildete einen überregionalen Anziehungspunkt. Sie war Bischofssitz und außerdem Universitätsstadt. Demgegenüber stand ihr geringer politischer Einfluß im Reichstag (Sejm) der polnisch-litauischen Adelsrepublik. Während der Adel immer mehr politische Rechte hinzugewann, hatten die Städte selbst ihre althergebrachten Rechte schon im 15. Jahrhundert verloren⁴⁹. Seit 1456, als ein

diger und lehrhafter Begebenheiten diesmal aufs neue zugerichtet von Curt Rudolf Vincentz. Hannover 1918 [1480–1586]. Der Greifswalder Professor Petrus Vincentius (Vietz, 1519–1581) wurde nach verschiedenen Wirkungsstätten Schulinspektor und Rektor des Elisabeth-Gymnasiums in Breslau, seinem Sterbeort. Während seiner sechsjährigen Tätigkeit als Lehrer in Lübeck verfaßte er – sicher geprägt durch die Breslauer Tradition – auch ein Stadtlob. Dazu Hartmut Freytag, Lübeck im Stadtlob und Stadtporträt der frühen Neuzeit. Über das Gedicht des Petrus Vincentius und Elias Diebels Holzschnitt von 1552, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 75 (1995), 137–174, der allerdings den Bezug zu Breslau nicht herstellt.

⁴⁸ Beide erschienen in Frankfurt/Main: *Nicolaus Henel von Hennenfeld, Silesiographia hoc est: Silesiae delineatio* ..., Frankfurt 1613; *ders., Breslographia* (Anm. 15).

⁴⁹ Marian Friedberg, Kultura polska a niemiecka. Elementy rodzone a wpływ niemieckie w ustroju i kulturze Polski średniowiecznej [Polnische und deutsche Kultur. Bodenständige Elemente und deutsche Einflüsse in Verfassung und Kultur

Hauptlandtag eine auch die Städte betreffende Steuer beschloß, ohne deren Repräsentanten um ihr Einverständnis zu fragen, wurden die Steuern grundsätzlich ohne städtische Partizipation beschlossen. Als es Krakau unter Berufung auf seine Privilegien 1487 wagte, Einspruch gegen diese Praxis zu erheben, zwang der polnische König Kasimir die Stadt unter Androhung einer empfindlichen Geldstrafe zum Gehorsam. Ende des 15. Jahrhunderts, besonders in den Jahren 1493–1496, verfestigte sich der Sejm als Zweikammerhauptlandtag. Der nunmehr völlig adelige Charakter der polnischen Ständerepräsentanz spiegelte sich in den Konstitutionen von 1496 wider, die den Landbesitz von Bürgern einschränkten. Diese Entwicklung setzte allerdings im Zuge der Territorialisierung allerorten ein und führte zu Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Landesherrn⁵⁰. 1505 wurden die Städte definitiv vom Sejm ausgeschlossen, lediglich Krakau erreichte durch immer wieder eingeforderte Privilegien eine Teilnahme und wurde 1513 formal in den Adelsstand inkorporiert. Dadurch war den Bürgern der Erwerb ländlicher Güter wieder erlaubt. Faktisch konnten die beiden Krakauer Deputierten jedoch nur bei den die Städte betreffenden Angelegenheiten mit abstimmen, selbst als im Lauf der Zeit noch weitere Deputierte aus Wilna (seit 1568) und Lemberg (seit 1659) hinzukamen⁵¹. Insgesamt gab es in der Stadt wenig Kräfte, die ein städtispezifisches Selbstbewußtsein hätten aufbauen können. Deutlich ist dagegen die Orientierung an der Öffentlichkeit von Hof und Adel. Dies erhellt auch aus der Tatsache, daß im Krakauer Stadtrat sowohl nobilitierte Bürger als auch Adelige mit Bürgerrecht vertreten waren⁵², während der Breslauer Rat für Ratsmitglieder bis 1656 die Führung des Adelsprädikats nicht zuließ. Erst nachdem diese Beschränkung aufgehoben worden war, wurde der ganze Rat bis auf seine zünftischen Mitglieder adelig.

des mittelalterlichen Polen], Poznań 1946, 354; allgemein zur Stadtgeschichte in Polen der Forschungsbericht von *Michael Ludwig*, Tendenzen und Erträge der modernen polnischen Spätmittelalterforschung unter besonderer Berücksichtigung der Stadtgeschichte, Berlin 1983, 128.

⁵⁰ *Klaus Schreiner/Ulrich Meier* (Hrsg.), Stadtrecht und Bürgerfreiheit. Handlungsspielräume in deutschen und italienischen Städten des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Göttingen 1994.

⁵¹ *Marian Biskup*, Die Rolle der Städte in der Ständevertretung des Königreiches Polen, einschließlich des Ordensstaates Preußen im 14./15. Jahrhundert, in: *Städte und Ständestaat. Zur Rolle der Städte bei der Entwicklung der Ständevertretung in europäischen Staaten vom 13. bis zum 15. Jahrhundert*, hrsg. v. Bernhard Töpfer, Berlin 1980, 163–194, hier 174–176.

⁵² *Jacek Wiesiołowski*, The nobility in Town. Movements and Migration of Nobility between the Village and Town in Poland during the 15th Century, in: *The Polish Nobility in the Middle Ages. Anthologies*, hrsg. v. Antoni Gąsiorowski, Wrocław 1984, 255–296, hier 263. Zwischen 1392 und 1506 erwarben allerdings nur zwölf Personen (0,1 %) als Adelige das Bürgerrecht.

Es verwundert deshalb nicht, daß sich eine Stadtchronistik auf der Basis städtischer Urkunden, verfaßt von Autoren aus dem Umkreis der städtischen Kanzleien, in Polen erst Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts entwickelte. Die meisten dieser späten Chroniken sahen den polnischen König als Garanten der Rechtssicherheit an. Sie versuchten zwar, ihre Autonomie zu betonen, betrachteten aber das 15. Jahrhundert als die „goldene Epoche“ der Städte⁵³. Schon Heinrich Zeissberg, der 1873 die polnische und die schlesische Geschichtsschreibung im Mittelalter untersuchte, sah die Ursache für seine Beobachtung, daß Städte in der Historiographie Polens nicht die glänzende Rolle spielten wie in der schlesischen, in der eigentümlichen Stellung, in der sie sich innerhalb des polnischen Herrschaftsverbands befanden⁵⁴. Wie läßt sich also die Funktion von Geschichtsschreibung in diesem Zusammenhang beschreiben?

Die historischen Werke, die sich direkt auf Krakau beziehen, scheinen tatsächlich der Größe und Bedeutung der Stadt kaum angemessen. Bezeichnenderweise war eine der ersten Chroniken das anonyme Werk eines Krakauer Bürgers⁵⁵. Der katholische Autor berichtete in seiner nur lückenhaft erhaltenen und erst 1930 gedruckten Chronik recht konventionell von den Ereignissen in der Stadt, wobei die königlichen Feste und Feiern einen breiten Raum einnahmen. Außerdem ist eine die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts umfassende, konfessionell orientierte Pfarrchronik überliefert, die ebenfalls ungedruckt blieb⁵⁶. Bekanntes und einziges Beispiel eigenständig städtischer Selbstdarstellung ist der *Codex pictoratus* (1505) von Balthasar Behem, eine handschriftliche, ausführlich illustrierte Sammlung von Privilegien Krakaus, von Eidesformeln, Statuten und Willküren der dortigen Zünfte, die der städtische Kanzler zusammenstellte und der Stadt widmete. Sie ist der schon für Breslau erläuterten, auf Bewahrung der Privilegien orientierten Form von Histo-

⁵³ *Wanda Baczkowska*, Z rozważań nad historiografią mieszczańską XVI – początków XVIII w. [Aus den Überlegungen über die bürgerliche Historiographie vom 16. Jahrhundert bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts], in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Prace Historyczne* 77 (1985), 53–67, hier 64.

⁵⁴ *H. Zeissberg*, Polnische Geschichtsschreibung (Anm. 22), 416.

⁵⁵ *Henryk Barycz* (Hrsg.), *Kronika mieszczanina krakowskiego z lat 1575–1595*, Kraków 1930.

⁵⁶ *Krzysztof Zilner*, *Kronika Krzysztofa Zilnera, X[iędza] Kośc[ioła] P[anni] Maryi, urod[zonego] 1567* [Chronik Christoph Zilners, Pfarrer an der Marienkirche, geboren 1567], in: *Groby Królów Polskich i inne pomniki historyczne*, hrsg. v. Ambroży Grabowski, Kraków 1835, 1–31. Die Chronik von Węgierski aus der Mitte des 17. Jahrhunderts umfaßt auch das 16. Jahrhundert; *Wojciech Węgierski*, *Kronika zboru ewangelickiego Krakowskiego*, Kraków 1817; *ders.*, *Chronik der Evangelischen Gemeinde zu Krakau von ihren Anfängen bis 1657 in polnischer Sprache verfaßt ...*, hrsg. v. C. F. W[ilhelm] Altmann, Breslau 1880.

riographie zuzuordnen. Für ein in Krakau fehlendes Bedürfnis nach Identitätsstiftung spricht auch die Ausgestaltung des Rathauses, das in Breslau überzeugendes Beispiel städtischer Repräsentation ist, während sich in Krakau nur Reihen von Königsdarstellungen finden⁵⁷.

Dominant war dementsprechend die höfische und dynastische Geschichtsschreibung⁵⁸. Der soziale Ort, der Anreger und politisch-kulturelle Interessent der Hagiographie und Chronistik, waren der königliche Hof und die Kanzlei. In Polen blieb Krakau bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts konstant das Zentrum der Geschichtsschreibung, konzentriert am und auf den Hof, sowie zunächst noch auf das Krakauer Kapitel⁵⁹. Es entwickelte sich im Anschluß an Jan Długosz eine regelrechte Hofhistoriographie in der Form von Auftragsarbeiten. In all diesen Chroniken fand auch die Geschichte Krakaus ihren Platz. Wie die auf die Chronik Vinzenz Kadłubeks zurückgehenden Gründungsmythen Krakaus, nach denen die Gründung der Stadt auf den polnischen König Krak (antikiert Grachus) zurückging, waren die meisten Chroniken des 16. Jahrhunderts in eine Gesamtgeschichte eingebettet, die im Zusammenhang mit der Gründung des polnischen Staates stand⁶⁰. Im Gegensatz zu Breslau und verstärkt durch die drohende Verlegung der Hauptstadt nach Warschau betonte man damit von Anfang an die Rolle Krakaus als königliche Residenzstadt. Allerdings scheint auch hier die Funktion der städtischen Geschichtsschreibung als Verteidigerin von Privilegien auf, Privilegien, die sich im Fall Krakau natürlich nicht auf den Erhalt der städtischen Autonomie, sondern auf den Status innerhalb des Königreichs bezogen.

Die polnische Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts ist durch die Epigonen des Długosz geprägt, die seine Werke kompilierten und jeweils zeitgenössisch fortsetzten, ohne sich kritisch mit den Quellen auseinanderzusetzen. Hinzu kam eine starke Kontrolle, gar Zensur durch den königlichen Hof. Die von dem anfangs erwähnten Maciej Miechowita in Fortsetzung der Annalen des Długosz verfaßte erste gedruckte und dann neubearbeitete Geschichte Polens⁶¹ stellte nach den kyrillischen Drucken

⁵⁷ A. Bartetzky, Rathausdekorationen (Anm. 25).

⁵⁸ Allgemein zur polnischen Geschichtsschreibung Henryk Barycz, Szlakami dziejopisarstwa staropolskiego. Studia nad Historiografią w. XVI–XVIII [Auf den Spuren der altpolnischen Geschichtsschreibung. Studien zur Historiographie des 16.–18. Jahrhunderts], Wrocław u. a. 1981.

⁵⁹ Norbert Kersken, Geschichtsschreibung im Europa der „nationes“. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter, Köln/Weimar/Wien 1995, 486.

⁶⁰ Elwira Buszewicz, Cracovia in litteris. Obraz Krakowa w piśmiennictwie doby odrodzenia [Cracovia in litteris. Das Bild Krakaus in der Literatur der Renaissancezeit], Kraków 1998, 48.

⁶¹ M. de Mychov, Chronica Polonorum (Anm. 2).

von Schweipolt Fiol 1492 den zweiten Zensurfall in der frühen polnischen Publizistik dar.

Auch in Polen liegen die Anfänge der humanistischen Geschichtsschreibung eng mit der Landesbeschreibung zusammen, jedoch ohne wie in Schlesien die Zentrenfunktion der Hauptstadt in den Mittelpunkt zu stellen. In mehreren Auflagen und mit Übersetzungen ins Polnische, Deutsche und Italienische erschien vor allem Miechóws Beschreibung Sarmatiens von 1517⁶². Der Geograph Bernard Wapowski war seit 1515 als Sekretär und Historiograph bei Sigismund I. tätig und zeichnete die erste Karte Polens. Seine *Historia Polonica* wurde allerdings in Teilen erst 1847/48 gedruckt⁶³. Ebenfalls Sekretär und Hofhistoriograph Sigismunds I. war der aus dem Elsaß stammende Decius (Jost Ludwig Dietz). Er schuf mit dem Werk *De vetustatibus Polonorum* von 1521⁶⁴ zeitgleich mit Miechów, aber im dritten Band als Ergänzung zu diesem, eine vorwiegend dynastische Chronik. Decius versuchte, die germanischen Goten und polnischen Sarmaten gleichzusetzen, indem er den mythischen Urvater der Deutschen, Tuisco, zum König über beide Völker machte, in einem Reich, das vom Don im Osten bis zum Rhein im Westen reichte. Zeichen der renaissancehaften Suche nach dem Ursprung der eigenen Nation waren auch die Initiativen von Jan Łaski und Stanisław Górski, die eine umfassende Sammlung von Archivmaterial anlegten, auch wenn sie die beabsichtigte Synthese nicht verwirklichten⁶⁵. Nach 1560 wurde dann erneut eine Privilegienrevision des gesamten Königreichs unternommen⁶⁶.

In den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts setzte für Krakau eine Entwicklung ein, die hier kurz skizziert werden soll:

1. Die Geschichtsschreibung entfernte sich nach den populären Chroniken von Kromer und Bielski langsam von ihrem Zentrum Krakau, auch

⁶² Ders., Tractatus de duabus Sarmatiis, Cracovia 1517. Weitere Ausgaben Augsburg 1518, Krakau 1521, Venedig 1561, Venedig 1584.

⁶³ Bernard Wapowski, Dzieje Korony Polskiej i Wielkiego Księstwa Litewskiego od roku 1380 do 1535 [Geschichte der Krone Polens und des Großfürstentums Litauen], Bde. 1–3, Wilno 1847–1848; Józef Szujski (Hrsg.), Kroniki Bernarda Wapowskiego z Radochonic kantora katedr. Krakowskiego. Część ostatnia czasy podługoszowskie obejmująca (1480–1535) [Chronik des Bernard Wapowski aus Radochońce, Kantor der Krakauer Kathedrale. Letzter Teil: die Zeit nach Długosz betreffend (1480–1535)], Kraków 1874.

⁶⁴ Jodocus Ludovicus Decius, De vetustibus Vetustatibus Polonorum. De vetustatibus Polonorum, liber I. De Jagellonum familia, liber II. De Sigismundi regis temporibus, liber III, Cracovia 1521.

⁶⁵ Krzysztof Baczkowski, Renaissance-Einflüsse auf die polnische Historiographie am Ende des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Studia Polono-Helvetica II. Historiographie in Polen und der Schweiz, hrsg. v. dems. und Christian Simon, Kraków 1994, 29–40, hier 39.

⁶⁶ M. Ludwig, Tendenzen und Erträge (Anm. 49), 61.

wenn die königliche Kanzlei wie noch bei Jan Herburt ein wichtiger und gleichsam amtlicher Ort der Geschichtsschreibung blieb. Die in den fünfziger Jahren vom späteren ermländischen Bischof Marcin Kromer verfaßte Synthese der polnischen Geschichte⁶⁷ gehörte als erste nicht mehr ausschließlich zur Strömung der höfisch-staatlichen Geschichtsschreibung, sondern hatte die Form eines hauptsächlich für einen Leser außerhalb Polens bestimmten Werkes⁶⁸. Gleichwohl war auch der Jurist Kromer seit 1544 Sekretär Sigismunds I. Sein Werk wurde nach dem lateinischen Erstdruck 1555 in Basel bereits 1562, noch vor einer polnischen Übersetzung, ins Deutsche übertragen und im 16. Jahrhundert noch einige Male aufgelegt⁶⁹. Mit dem Kleinadeligen Marcin Bielski begann eine neue Reihe von Historikern, die zwar noch mit Krakau, aber nicht mehr unmittelbar mit dem Hof verbunden waren. Bielski verfaßte 1551 die erste Chronik in polnischer Sprache, von der in kurzer Folge (1554, 1564) weitere Auflagen erschienen⁷⁰ und die sein Sohn Joachim 1597 erweiterte⁷¹. Der Schriftsteller Stanisław Orzechowski hatte in Krakau studiert und wurde zum politischen Sprecher des mittleren Adels und zum Wegbereiter der Gegenreformation in Polen. 1554 entstanden seine *Annales Poloniae*, welche die Jahre 1548–1552 umfaßten⁷². Ebenso war Maciej Strykowski, Verfasser einer polnisch-litauischen Chronik von 1582⁷³, mit Krakau nur noch durch sein Studium verbunden. Der Königsberger Historiker Reinhold Heidenstein war zwar Sekretär der Könige István Báthory und Sigismund III. sowie enger Berater des Kanzlers Jan Zamojski, gleichzeitig aber auch Vertreter des preußischen Herzogs. Neben seinem historischen Tagebuch *De bello Moscovitico* (1584) verfaßte er eine polnische Geschichte von 1572–1602⁷⁴. Das Verbleiben der gleichsam amtlichen Geschichtsschreibung in der Kra-

⁶⁷ Martin Kromer, *De origine et rebus gestis Polonorum libri XXX*, Basiliae 1555.

⁶⁸ K. Baczkowski, Renaissance-Einflüsse (Anm. 65); Henryk Barycz, Marcin Kromer, in: *Polski Słownik Biograficzny* (Polnisches Biographisches Wörterbuch) 15 (1970), 319–325. König Sigismund August verschaffte ihm Zugang zum königlichen Archiv.

⁶⁹ Marcin Kromer, *Mitnächtlicher Völkern Historien ...* Durch Heinrich Pantaleon übersetzt, Basel 1562; *ders.*, *O sprawach, dziejach, i wszystkich inszych potocznościach koronnych polskich ksiąg XXX*, Kraków 1611.

⁷⁰ Marcin Bielski, *Kronika wszystkiego świata* [Chronik der ganzen Welt], Kraków 1551 [21554]; *ders.*, *Kronika, tho iesth historia świata: na sześć wieków a cztery monarchie rozdzielona* [Chronik, das ist eine Geschichte der Welt auf sechs Jahrhunderte und vier Monarchien verteilt], Kraków 1564 [ND Warszawa 1976].

⁷¹ *Kronika Polska* [Polnische Chronik], Kraków 1597.

⁷² Stanisław Orzechowski, *Annales polonici ab excessu Sigismundii cum vita Petri Knithae*, Lipsia 1611; *ders.*, *Kroniki polskie od zgonu Zygmunta Pierwszego*, Warszawa 1805.

⁷³ Maciej Strykowski, *Kronika Polska, Królewiec 1582* [ND Warszawa 1846].

kauer königlichen Kanzlei führte 1563 zur Kodifizierung der polnischen Gesetze. Der Sejm betraute hiermit den Juristen und Sekretär Sigismund Augusts, Jan Herburt. Dessen 1571 in Basel gedruckte und als Kompilation von Kromer geltende polnische Chronik⁷⁵ erfuhr 1573, dem Jahr der Wahl Heinrichs von Valois zum polnischen König, auch eine französische Übersetzung⁷⁶.

2. Bezeichnend für die Krakauer historiographische Produktion ist das europäische Interesse an ihr und eine größere Breitenwirkung durch Drucke und mehrere Auflagen. Der Druckort für polnische Geschichtsschreibung lag vielfach im Ausland, besonders in Basel⁷⁷, wo 1582 etwa in drei Bänden eine Sammlung größerer und kleinerer Studien zur polnischen und preußischen Geschichte erschien, verfaßt vom Theologen und Historiker Johann Pistorius⁷⁸.

3. Geschichtsschreibung im multiethnischen Krakau wurde auch von Fremden in der Hauptstadt verfaßt, vor allem, wie überall in Ostmitteleuropa seit dem 15. Jahrhundert, von Italienern⁷⁹. Alexander Guagnini⁸⁰, der als Soldat und Diplomat in polnischen Diensten stand, veröffentlichte hier 1578 seine *Sarmatiae Europae descriptio*⁸¹. Der Venezianer Gian Michele Bruto schrieb neben der Fortsetzung von Antonio Bonfinis *Decades rerum Ungaricum* unter anderem über das Leben des Callima-

⁷⁴ Reinhold Heidenstein, *Rerum Polonicorum ab excessu Sigismundi Augusti libri XII*, Frankfurt/Main 1672.

⁷⁵ Jan Herburt, *Chronica sive Historiae Polonicae compendiosa ... descriptio*, Basileae 1571 [21573].

⁷⁶ *Histoire des roys et princes de Poloigne: contenant l'origine, progrès & accroissement de ce Royaume, depuis Lech premier fondateur d'iceluy iusques au Roy Sigismund Auguste dernier decédé, avec les illustres & excellens faits desdits Roys & Princes, tant en paix qu'en guerre/Composée en Latin et divisée en XX livres par noble et magnifique sieur Iean Herburt de Fulstin Castellan de Sanoc*, Paris 1573.

⁷⁷ Dazu Maciej Włodarski, Polen und Basel – Kulturelle und literarische Verbindungen im 16. Jahrhundert, in: *Der polnische Humanismus und die europäischen Sodalitäten*, hrsg. v. Stephan Füssel und Jan Pirożynski, Wiesbaden 1997, 91–100, hier 96, 99.

⁷⁸ *Polonicae historiae corpus hoc est Polonicarum rerum Latini recentiores & veteres scriptores*, Basileae 1582. Auflistung des Inhalts im Katalog Poloników XVI wieku Biblioteki Jagiellońskiej [Katalog der Polonika des 16. Jahrhunderts in der Jagiellonenbibliothek], Tom II (M–Ż), Kraków 1994, 111 f.

⁷⁹ Gerd Tellenbach, *Eigene und fremde Geschichte*, in: *Landesgeschichte und Geistesgeschichte. Festschrift Otto Herding*, hrsg. v. Kaspar Elm, Eberhard Gönner und Eugen Hillenbrand, Stuttgart 1977, 295–316.

⁸⁰ Włodmierz Budka, Gwagnin, in: *Polski słownik biograficzny* (Anm. 68) 9 (1960/61), 202–204.

⁸¹ *Sarmatiae Europae descriptio ...*, Cracovia 1578. Weitere Drucke 1581 Speyer, 1584 Frankfurt/Main. Die Chronik gilt als Plagiat derjenigen von Maciej Strykowski.

chus; er starb 1594 in Krakau⁸². In Breslau begegnen wir dagegen dem Phänomen von Schlesiern (wie Vulturinus in Italien), die in der Fremde eigene Geschichte schrieben.

4. Krakau war auch und vor allem über die Universität Anreger und Produktionsort für historiographische Werke anderer Regionen. So erschien hier 1530 die Weltbeschreibung des späteren siebenbürgischen Reformators Johannes Honter⁸³. Auch die schlesischen Historiker Eschenloer, Corvinus, Stein und Faber hatten hier studiert.

Die Funktionen der Geschichtsschreibung in Krakau spiegeln also fast deckungsgleich die Multifunktionalität einer vollentwickelten ostmitteleuropäischen Metropole wider. In diesem Netz von Beziehungen war Krakau als Stadt nur von nachgeordneter Funktion – und damit auch die mit ihr in Verbindung stehende Geschichtsschreibung in untergeordnete Funktionen eingebunden. Die besonders nach außen wirksame und ins Auge fallende Funktion städtischer Selbstvergewisserung und Identitätsstiftung fehlt hier ganz, die privilegienerhaltende ist schwächer als in Breslau ausgeprägt.

Der Vergleich zwischen der Bürgerstadt Breslau und der Residenzstadt Krakau bildet einen starken Kontrast. Der Blick auf andere Zentren Ostmitteleuropas zeigt jedoch ein ähnliches Bild mit unterschiedlichen Schattierungen. Obwohl formal nur locker mit Polen verbunden, spielte Danzig im polnischen parlamentarischen Leben informell eine größere Rolle als Krakau⁸⁴. In Danzig wie in einigen anderen Hansestädten finden sich zwar allgemein wenig und verspätet historiographische Arbeiten, aber wohl kaum nur – wie Hans Patze vermutet⁸⁵ – aufgrund des Fehlens kirchlicher Institutionen. Eine regelrechte Stadtchronistik kennt Danzig genausowenig und aus ähnlichen Gründen nicht wie Krakau, ist aber ebenso Abfassungsort und Mittelpunkt der preußischen Geschichtsschreibung⁸⁶. Bezeichnend ist wie in Breslau, daß historiographische

⁸² G. Tellenbach, *Eigene und fremde Geschichte* (Anm. 79), 304 f.

⁸³ Johannes Honter, *Rudimentorum Cosmographiae libri duo*, Cracovia 1530.

⁸⁴ Antoni Maczak, *Stände und Zentralmacht im 16. Jahrhundert. Polen und England im Vergleich*, in: *Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert*, hrsg. v. Joachim Bahlcke, Hans-Jürgen Bömelburg und Norbert Kersken, Leipzig 1996, 95–117, hier 98.

⁸⁵ Hans Patze (Hrsg.), *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter*, Sigmaringen 1987, 821–828 (Zusammenfassung), hier 831.

⁸⁶ Udo Arnold, *Geschichtsschreibung im Preussenland bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts*, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 19 (1970), 74–126. Die früheste scheint die ungedruckte Chronik von Spatt Ende des 16. Jahrhunderts zu sein: Hans Spatt (Spade), *Danziger Chronik*, Staatsarchiv Danzig; Jolanta Dworakowa, *Dziejopisarstwo gdańskie do połowy XVI wieku*

Werke aus dem Kreis der Stadtschreiber nicht für die Publikation bestimmt waren, sondern fast ausschließlich dem internen Gebrauch der Mitglieder des Stadtrats dienten. Vor einer Drucklegung waren sie strengster Zensur unterworfen, so daß sogar von einer internen, „geheimen“ Historiographie gesprochen wurde⁸⁷.

In den anderen Residenz- und Universitätsstädten wie Wien hatte die dynastisch-höfische Geschichtsschreibung zwar Vorrang vor der städtischen. Doch auch hier ging es um die Rechtmäßigkeit und Legitimation des Kaisertums. Geschichtswerke wurden deshalb nicht nur in der Metropole Wien, sondern im ganzen Reich geschrieben⁸⁸. Allerdings entwickelte sich gleichzeitig, etwa mit Wolfgang Lazius, auch eine genuin Wiener Stadtgeschichte⁸⁹. In dem durch ständische Politik geprägten Prag⁹⁰ herrschten konfessionell beeinflusste Chroniken vor, die ähnlich wie in Breslau die Selbständigkeit der Stadt Prag und Böhmens gegenüber dem katholischen Landesherrn behaupten wollten. Lag in der schlesischen Landesgeschichte der Schwerpunkt jedoch eher auf der Stadt Breslau – erkennbar auch an der Anzahl der Stadtpanegyrik –, so entwickelte sich dagegen in Böhmen ein stärkeres Landesbewußtsein. Damit konnte auch historische Literatur außerhalb der Prager Stadtkanzlei entstehen, wie die *Historia regni Boemiae* (Prostannae 1552/Basel 1575)⁹¹.

[Die Geschichtsschreibung von Danzig bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts], Gdańsk 1962.

⁸⁷ Jerzy Serczyk, *Die bürgerliche Geschichtsschreibung der großen Städte des Königlichen Preussen als interne Kommunikation des städtischen Machtapparats*, in: *Schichtung und Entwicklung der Gesellschaft in Polen und Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert. Parallelen, Verknüpfungen, Vergleiche*, hrsg. v. Marian Biskup und Klaus Zernack, Wiesbaden 1983, 192–195.

⁸⁸ Dieter Mertens, *Geschichte und Dynastie – Zu Methode und Ziel der „Fürstlichen Chronik“ Jakob Mennels*, in: *Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, hrsg. v. Kurt Andermann, Sigmaringen 1988, 121–153; Jean-Marie Moeglin, *Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstbewußtsein der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter*, in: *Historische Zeitschrift* 256 (1993), 593–635.

⁸⁹ Wolfgang Lazius, *Vienna Austriae ... Basileae* 1546; *ders.*, *Historische Beschreibung der weitberühmten kaiserlichen Hauptstadt Wienn ...*, Wien 1619; *ders.*, *Chronica oder Beschreibung der Hauptstadt Wienn ...*, Frankfurt a.M. 1692.

⁹⁰ Auch in Böhmen existierte die Rivalität zwischen Städten und Adel, aber die Städte waren als selbständiger Stand in gewissen Formen an der Staatsmacht beteiligt und wußten wirkungsvoll ihre Interessen zur Geltung zu bringen. Durch die hussitische Revolution erlangten die Städte ein hohes Maß an politischem Bewußtsein: Jiří Kejř, *Zur Entstehung des städtischen Standes im hussitischen Böhmen*, in: *Städte und Ständestaat* (Anm. 51), 195–213, hier 212. Allgemein zu Böhmen Marie Bláhová, *Stadt, Bürgertum und Städtewesen im Spiegel der Geschichtsschreibung. Wege zur städtischen Historiographie in den böhmischen Ländern im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: *Städtische Geschichtsschreibung* (Anm. 4), 233–246.

des Johannes Dubravius in Olmütz. Die Bischofsmetropole Olmütz zeichnete sich wie Breslau durch eine (allerdings kirchlich geprägte) relativ große Anzahl von Texten der Gattungen Landesbeschreibung, Stadtlob und Geschichtsschreibung aus⁹².

Ob eine Stadt wie Breslau als Metropole verherrlicht wurde und damit die identitätsstiftende Funktion von Geschichtsschreibung vorherrschte, oder ob wie in Krakau die tatsächliche Funktion als Metropole diese Funktion von Geschichtsschreibung quasi überflüssig machte, hing darüber hinaus von verschiedenen Faktoren, nicht zuletzt von der Anwesenheit des Landesherrn, ab. Das Vorhandensein von Institutionen, die Geschichtsschreibung prinzipiell ermöglichten, ist für die Ausbildung dieser Variante der Geschichtsschreibung allein nicht ausreichend. Traditionsbildung und das Bedürfnis nach Selbstdarstellung sind dort stärker, wo sich durch einen politisch selbständig handelnden Rat wie in Breslau eine städtische Identität gegen als bedrohlich empfundene Veränderungen entwickeln konnte oder mußte. So läßt sich für ostmitteleuropäische Metropolen modifizieren, was Peter Burke und andere für Polen hervorhoben: daß gesellschaftliches Gedächtnis auf der Seite der Verlierer ungleich stärker entwickelt ist, während „die Geschichte von den Siegern vergessen wird“⁹³. Allerdings verfiel in Krakau das gesellschaftliche Gedächtnis nicht der Amnesie, sondern paßte sich in seinen Funktionen der Struktur der Metropole an. Es war bestimmt vom dominanten Bereich Hof, der sich zudem häufig mit den Bereichen von Kirche und der Universität überschneidet. Entsprechend erwies sich das kollektive Erinnern in Krakau eingebunden in die nationale oder gar europäische Geschichtsschreibung. Städtische Geschichtskultur konturierte sich offensichtlich nicht nur durch die äußeren, politischen Faktoren⁹⁴, sondern auch und gerade durch Position und Funktion der geschichtskulturtragenden Kreise innerhalb der Zentren.

⁹¹ Jan S. Dubravius, *Historiae regni Boemiae, Prostaninae* 1552; *ders.*, *Historia Bohemica*, Basileae 1575; *ders.*, *Historia Bohemica*, Hanoviae 1602.

⁹² Peter Wörster, *Humanismus in Olmütz. Landesbeschreibung, Stadtlob und Geschichtsschreibung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Marburg 1994.

⁹³ Peter Burke, *Geschichtsschreibung* (Anm. 5), 76.

⁹⁴ E. Kleinschmidt, *Stadt und Literatur* (Anm. 10), 154, bewertet die „Existenz einer eigenständigen, städtischen Geschichtsschreibung für die frühneuzeitlichen Kommunen geradezu als Merkmal ihrer sozialkulturellen Entwicklung“, die deutlich von der Größe des Gemeinwesens abhinge. Diese Aussage muß hinsichtlich Krakaus differenziert werden.

Karen Lambrecht (Stuttgart)

Stadt und Geschichtskultur. Breslau und Krakau im 16. Jahrhundert 245

Michael G. Müller (Halle)

„Die auf feyerlichen Vergleich gegründete Landes-Einrichtung“. Städtische Geschichtsschreibung und landständische Identität im Königlichen Preußen im 17. und frühen 18. Jahrhundert 265

Joachim Bahlcke (Erfurt)

Die Autorität der Vergangenheit: Geschichtsbilder, Erinnerung und Politik beim höheren Klerus Ungarns im späten 17. und 18. Jahrhundert 281

Petr Mat'a (Prag)

„O felix Boemia, quando sacerdotum consiliis regebaris“. Geschichte als Argument im politischen Denken des höheren Klerus Böhmens und Mährens im 17. und frühen 18. Jahrhundert 307

Stanisław Roszak (Thorn)

Politik und Mäzenatentum. Einstellungen und Verhaltensweisen der polnischen Bischöfe angesichts der kulturellen und politischen Wandlungen unter August dem Starken und August III. 323

Autorenverzeichnis 345

Personenregister 346

Ortsregister 359

Sonderdruck aus:

Die Konstruktion der Vergangenheit

Geschichtsdenken,
Traditionsbildung und Selbstdarstellung
im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa

Herausgegeben von

Joachim Bahlcke
Arno Strohmeyer



Duncker & Humblot · Berlin